

Dieser Tage jährte sich zum 4. Mal der Tag der Entführung von Ingrid Betancourt, 2002 Präsidentschaftskandidatin der Grünen in Kolumbien.

Die regierungsseitig damals zu ihrem Schutz befohlenen Kriminalpolizisten Omar Garzón und Nelson Burgos behaupten jetzt, Ingrid Betancourt habe es seinerzeit geradezu darauf angelegt, von der FARC entführt zu werden.

Die Inhaber dieser Webseite teilen diese Auffassung nicht, halten es aber für vertretbar, den Artikel aus EL TIEMPO vom 18.2.06 und das Interview mit den ehemaligen Leibwächtern hier in auszugsweiser deutscher Übersetzung wiederzugeben.

Vier Jahre nach der Tat äußern sich Leibwächter von Ingrid Betancourt über die Entführung

„Sie ist gefangen, weil sie es so wollte“, sagten in einem Interview mit dem Fernsehjournalisten Yamid Amat die Männer vom DAS (kolumbianische Kriminalpolizei, A.d.Ü.), die für die Sicherheit der damaligen Kandidatin verantwortlich waren.

Am Donnerstag wird die Entführung vier Jahre her sein. Betancourt geriet in die Gewalt der FARC an einer Straßensperre zwischen Florencia und San Vicente, nur Stunden nachdem die Regierung die der FARC überlassene entmilitarisierte Zone aufgehoben hatte.

Nach all den Jahren der Opfer, des Schmerzes, des verlorenen Lebens sind mehrere Fragen noch immer ohne Antwort: Wer erlaubte, und aus welchem Grund, dass die Kontrollposten des Heeres, die den Straßenverkehr zwischen Florencia und San Vicente unterbrochen hatten, die Straße öffneten, um Ingrid passieren zu lassen?

Falls sie darauf bestanden haben sollte, trotz der gravierenden Gefährdung der öffentlichen Sicherheit weiter zu fahren, warum wendete man nicht die möglichen Zwangsmaßnahmen, bis hin zu einer Festnahme an, die gegeben sind, wenn jemand Militärkontrollen missachtet?

„Sie mussten sie nicht durchlassen. Das Militär hat in einer solchen Zone ausschließlich die Kampfhandlungen zu beachten und die Respektierung der Militärsperren einzufordern, und wenn ein Vorgesetzter die Weiterfahrt erlaubte, dann hat er das Gewehr gegen ein Gesetzbuch getauscht, aber Kriege gewinnt man nicht mit dem Gesetzbuch. Sie hatten nicht die Pflicht, Betancourt weiterfahren zu lassen. Der einzige Grund, weshalb sie es zuließen, kann nur ein humanitärer gewesen sein“, sagte General Manuel José Bonnet, früherer Kommandeur der Streitkräfte.

Warum hat die Militärorientierung, die der Reise auf dem Landweg trotz der Gefahr zustimmte, negiert, dass bereits durch Befehl des Majors Rubiano, dem Polizeikommandeur in Florencia, ein Hubschrauber bereitgestellt war?

Die Detektive Omar Garzón und Nelson Burgos waren damals abgestellt zum Personenschutz. Das Interview mit ihnen deckt Einzelheiten der Entführung auf, die bisher nicht bekannt waren.

Frage:

Detektiv Burgos, wie lief die Reise ab?

Antwort:

Seit einem Jahr war ich zum Personenschutz von Frau Betancourt abgestellt. Ihr Aufbruch nach San Vicente erfolgte sehr plötzlich. Die Reise stand nicht im Programm ihrer Wahlkampfreisen; aus der Gruppe der Personenschützer wurden ich und mein Kamerad Omar ausgewählt, sie zu begleiten. Am Samstag, dem 23.2.02 reisten wir von Bogotá nach Neiva und von dort weiter nach Florencia zu einer weiteren Veranstaltung, die auf dem dortigen Flughafen stattfinden sollte, offenbar um weniger Zeit zu verlieren.

F:

Und Sie, Detektiv Garzón, wie lange haben Sie mit Dr. Betancourt gearbeitet?

A:

Fast vier Jahre, seit sie zur Senatorin gewählt wurde.

F:

Und was geschah an diesem Tag in Florencia?

A:

Man sagte uns, sie hätte die Absicht gehabt, im Hubschrauber nach San Vicente zu fliegen, aber die Sicherheitsbehörden hätten ihr mitgeteilt, die Sicherheitslage hätte sich geändert und sie könnten den Hubschrauber nicht zur Verfügung stellen. So entschied sie, mit dem Auto zu reisen. Im Flughafen von Florencia fand eine Besprechung mit den Behörden statt und man forderte sie auf, nicht zu reisen.

F:

Aber heute weiß man, dass Major Rubiano, Polizeichef von Florencia, die Benutzung des Hubschraubers doch genehmigt hatte. Wer hat das bestritten?

A:

Wir wussten, dass der Verbindungsoffizier Hauptmann Barrera mitgeteilt hatte, der Hubschrauber stünde zur Verfügung. Wir wissen nicht, wer den Befehl später aufhob. Wir nahmen an, es liege an einem Blitzbesuch von Präsident Pastrana in der Gegend und dessen Sicherheit habe Vorrang.

F:

Und man stellte Ihnen also den Hubschrauber nicht zur Verfügung?

A:

Betancourt wurde informiert, dies hinge von General Barrero (nicht identisch mit dem Hauptmann B., s.o., A.d.Ü.) ab. Sie ging zu ihm und sprach mit ihm. Ich verstand das so, dass sie Militärschutz erbat, um auf dem Landweg reisen zu können, aber man warnte sie, es gäbe Straßensperren auf dem Weg, besonders zwischen Montanita und Paujil, die schärfste Sperre der FARC, von da an finge praktisch deren Territorium an. Sie sagten ihr sehr klar, man könne sie nicht in eine Kampfzone bringen und warnten sie vor der Lebensgefahr. „Wenn Sie im Kampf getötet werden sollten, was wird man dann mit mir machen?“, sagte ihr der General.

F:

Und Sie, der sie schon vier Jahre für sie arbeiteten, gaben Sie ihr keine Ratschläge?

A:

Selbstverständlich. Ich bat sie, nicht zu fahren. aber sie ist streitlustig und eigensinnig.

F:

Wohin wollte sie in San Vicente?

A:

Der Bürgermeister gehörte ihrer Partei an. Man hatte die entmilitarisierte Zone aufgehoben und sie wollte ihrem Parteifreund den Rücken stärken.

F:
Das war doch logisch. Meinen Sie nicht auch?

A:
Ja, das war logisch, aber unter normalen Verhältnissen, nicht in so schwierigen Momenten.

F:
Das Heer und die Polizei verwehrten ihr jegliche Hilfe?

A:
Sie verwehrten sie, aber sie hatten Gründe dafür. Sie konnten sie nicht in den Kampf mitnehmen. Sie baten sie, zwei oder drei Tage zu warten, aber sie sagte, es müsse sofort sein.

F:
Und was machten Sie?

A:
Wir erteilten ihr Ratschläge. Es gab dort den Befehl, dass nur das Heer sich aus dem Stadtgebiet von Florencia heraus bewegen durfte, weil man dabei war, in die frühere entmilitarisierte Zone einzudringen. Wir erhielten den Befehl, nicht weiter zu fahren. Wir redeten mit ihr und sie sagte: „Ihr wartet hier in Florencia auf mich. Wir sehen uns morgen“.

F:
War es nicht Ihre Pflicht, sie zu begleiten?

A:
Ja, aber wir haben unsere Vorgesetzten und es gab einen Sicherheitsplan und einen Kommandanten, der uns Befehle gab. Aber, sagen Sie mir, was hätte die FARC wohl in einem mit 200 oder 300 Männern besetzten Straßenposten mit zwei DAS-Detektiven gemacht?

F:
Und Sie, Detektiv Burgos, versuchten auch Sie, sie zu überzeugen?

A:
Natürlich. Ich beschwor sie, nicht zu reisen, weil sonst ihr Leben in Gefahr sei und dass sie uns zum Tode verurteilen würde, wenn wir sie begleiten müssten. Sie sagte zu uns: „Mit Ihnen beiden habe ich keine Probleme. Andere werden Probleme bekommen, wenn ich zurück komme“.

F:
Aber haben Sie ihr gesagt, Sie hätten den Befehl, sie nicht zu begleiten?

A:
Es war nicht so, dass ein Befehl bestand, sie nicht zu begleiten, sondern ein Befehl, Florencia nicht zu verlassen.

F:
War es nicht ihre Pflicht, zuerst ihr Leben zu schützen und erst dann Ihre eigenen Leben?

A:

Unser Verantwortung ging so weit, bis wir sie nicht überzeugen konnten, dass es an Selbstmord grenzte, ohne Schutz von Heer oder Polizei zu reisen.

F:

Als sie darauf beharrte, nach San Vicente zu reisen, was geschah dann?

A:

Sie beauftragte Adahil Lamprea, einen ihrer Berater, einige Fahrzeuge zu beschaffen. Er kam zurück und sagte, niemand wolle ein Fahrzeug zur Verfügung stellen. Also bat sie den DAS um ein Fahrzeug; die Kollegen des DAS in Florencia telefonierten mit dem Direktor in Bogotá und der genehmigte die Überlassung eines Pick-ups. Sie unterschrieb eine Erklärung, mit der sie sich für das Fahrzeug verantwortlich erklärte. Lamprea brachte Wahlplakate an dem Auto an und sie fuhren los. Ich hörte, in Liborio Mejía versuchten sie ein weiteres Mal, sie von der Fahrt abzuhalten, aber kein Mensch konnte sie stoppen.

F:

Mit wem reiste sie?

A:

Mit Clara Rojas. Außerdem ein französischer Fotograf, der Kameramann der Wahlkampagne und Lamprea. Bei dem FARC-Posten schickten sie alle bis auf Ingrid und Clara Rojas zurück.

F:

Was sagten die, als sie zurückkehrten?

A:

Sie berichteten, bei der Ankunft an der Straßensperre, habe man sie umringt. Sie sagten: "Willkommen, Doctora Betancourt, wir haben Sie erwartet." Es stand ein Bus bereit und sie luden sie ein, in den Bus zu steigen. Dabei passierte es, dass ein Guerrillero auf eine von der FARC selbst gelegte Mine trat. Den Verwundeten legten sie in das DAS-Auto und alle fuhren in den Wald hinein.

F:

Stimmt es, dass die Gruppe zuvor mehrere FARC-Sperren passiert hatte, wo man sie passieren ließ?

A:

Nein, das ist nicht sicher.

F:

Nach diesen Ausführungen kann man denken, dass der Staat einen großen Teil der Verantwortung für die Entführung trägt, weil er sie nicht ausreichend geschützt hat, weil er die Fahrt in diese Zone gestattete oder weil er sie nicht in Schutzhaft nahm.

A:

Wozu dient eine Leibwache? Um Risiken zu vermeiden, nicht um sie herauszufordern; die Leibwache ist nicht dazu da, die Schutzbefohlenen in Konfrontationen zu führen, sondern um sie aus diesen heraus zu halten.

F:

Und die Version, dass Präsident Pastrana, der sich in Florencia aufhielt, es ablehnte, mit ihr zu sprechen?

A:

Wir befanden uns im Flughafen ,als der Präsident ankam. Sie versuchte, mit ihm zu sprechen, sie rief sogar laut nach ihm, aber anscheinend hört er sie nicht, weil er nahe bei seinem Flugzeug und von einem Sicherheitscordon umgeben war.

F:

Worüber wollte sie mit ihm sprechen?

A:

Irgend etwas über den Hubschrauber.

F:

Hätte man Ingrid den Hubschrauber zur Verfügung gestellt, hätte sie das gerettet?

A:

Klar. Aber vergessen Sie nicht, dass dort nur Militärhubschrauber waren und sie sich im Wahlkampf befand. Ich selbst hatte ein Wahlkampf-T-Shirt angezogen, erhielt aber den Befehl, damit nicht herum zu laufen.

F:

Und warum hatte Ingrid Sie gebeten, solche Hemden anzuziehen?

A:

Damit wir wie Begleiter aussehen sollten und nicht wie Liebwächter.

F:

Bestand der Befehl, keine Genehmigung zur Einfahrt nach San Vicente zu geben, für alle Kandidaten?

A:

Ja. Die Behörden baten alle Kandidaten dasselbe. Alle akzeptierten, nur sie nicht.

F:

Ingrid beging einen Fehler. Aber begingen die Behörden nicht einen viel schwereren Fehler, als sie sie ohne Schutz fahren ließen?

A:

Der DAS ist keine Kampftruppe.

F:

Ich will Sie mit der Frage nicht verletzen: War Ingrid nicht viel mutiger als Sie?

A:

Ich antworte mit einer anderen Frage: Ist es nicht besser am Leben als tot zu sein?

F:

Oder gefangen?

A:

Nein, tot. Weil wir Polizeiaagenten sind. An demselben Straßenposten haben sie einen jungen Mann abgeknallt, nur weil er seinen Wehrpass bei sich hatte. Als Ingrid festgenommen wurde, wollten sie den Kameramann erschießen, weil sie ihn verdächtigten, vom DAS zu sein. Nur der Franzose brachte sie davon ab. Mit Sicherheit würden wir jetzt nicht mit Ihnen sprechen, hätten wir Ingrid begleitet.

F:

In Frankreich ist man der Meinung, es handelte sich um eine Entführung des Staates, weil man Ingrid den nötigen Schutz verweigerte. Was denken Sie?

A:

Nein. Sie wurde aufgrund ihrer eigenen Entscheidung entführt. Es gibt mit Sicherheit keine weiteren Schuldigen. Sie traf die Entscheidung zu fahren, wissend was passieren würde. Sie wusste genau, wohin sie fuhr und dass sie dort nicht durchkommen würde.

F:

Wenn es keine Hubschrauber gab und keine Methode, ihre Sicherheit zu gewährleisten, warum ließ man sie fahren?

A:

Was wäre passiert wenn man sie mit Gewalt zurück gehalten hätte? Wer hätte dann Schuld?

F:

Und was ist mit Ihrer Schuld, sie gehen gelassen zu haben?

A:

Ihre Starrköpfigkeit führte zu ihrer Entführung.

F:

Abgesehen von ihrem Charakter, muss eine Militärautorität in einer Kampfzone nicht die Befolgung ihrer Kontrollmaßnahmen erzwingen?

A:

Sie haben ja mit allen vernünftigen Mitteln versucht, sie festzuhalten. Trotz der Warnungen unterschrieb sie eine Erklärung, nach der sie auf eigenes Risiko weiterreiste.

F:

Wäre es nicht eine logische Konsequenz gewesen, ihr die Weiterfahrt zu verbieten?

A:

Ja. Die befehlshabende Person im letzten Militärposten, welche die Durchfahrt erlaubte, war ein Major, der von seinem Vorgesetzten Befehl dazu erhalten haben muss und ich meine, dieser Vorgesetzte hätte aus dem Dienst für das Präsidialamt entfernt werden müssen oder dergleichen.